



LESEPROBE

HUMOR



WITZIG.

7 lustige Episoden.



Mädchenklo

ISBN: 978-3-9817678-0-3

SILKE BOGER



Silke wurde 1968 in Keltern, einem kleinen, beschaulichen Dorf im Grenzgebiet von Baden und Württemberg geboren. Viele Jahre arbeitete sie in einer Bank, bevor sie mit dem Schreiben anfing. Parallel gründete sie 2015 den pinguletta Verlag, der seither erfolgreich viele Bücher, E-Books, Hörbücher und Musik-CD's publiziert hat.

Mädchenklo ist das Erstlingswerk von Silke Boger. Die Ideen zu den Geschichten entstanden durch witzige und skurrile Alltagserlebnisse.

p'ingulett'

SILKE BOGER

Mädchenklo

Das gaanz normale Leben!
In sieben Episoden.



LESEPROBE

Copyright © 2015 by Silke Boger

© 2015, 2024 pinguletta® Verlag, Keltern

F03_2024 V2024-01-21

Alle Rechte vorbehalten
Sämtliche – auch auszugsweise – Verwertungen
nur mit Zustimmung des Verlags.

Cover Artwork & Layout: © Sabrina Weber,

Helmut Speer | pinguletta Verlag

Fotos : © Ralph Ueltzhöfer, Helmut Speer

Motive: Prag by *the incredible* Pasquale, Pforzheim

Grafik Lippenstift: © Mars Brashok / shutterstock

Produktion; Helmut Speer | pinguletta Verlag

Lektorat: Claudia Zimmermann, Peter Wacker,

Oliver Jung-Kostick

Buch: ISBN 978-3-9817678-0-3

E-Book: ISBN 978-3-9817678-1-0

www.pinguletta-verlag.de



AUSWÄRTSSPIEL

YWEERD

LVMIC

18 02

18 02

18 02

18 02

18 02

18 02

18 02

18 02

18 02

18 02

18 02

18 02

18 02

»280 Gramm!«, ein hysterisches, achselschweißaustreibendes 280 Gramm presst sich mit heftiger Wucht aus meinen panisch verzerrten Mundwinkeln.

»Oma Locke, ist Zweihundertachtzig eine Zwei mit einer Acht und einer Null auf der rechten Seite?«, kommt die wissbegierige Frage meiner fünfjährigen Enkelin Annika, die mit einem Schreibblock und einem Kugelschreiber bewaffnet neben mir auf dem Fußboden sitzt.

»Ja Annika, leider besteht dieses Mistzweihundertachtzig aus drei einzelnen Ziffern, und zwar nebeneinander geschrieben«, ächze ich unter Aufbietung sämtlicher großmütterlicher Contenance in Richtung meiner eifrigen Assistentin, weitere Schimpfwörter aus erziehungsrechtlichen Gründen vermeidend.

»Schreibe die Zahl einfach unter die siebenunddreißig anderen Zahlen, welche du dir bereits so fleißig notiert hast«, bitte ich Annika, die eifrig und mit großer Begeisterung das vor ihr liegende Blatt mit akkurat gemalten Zahlen füllt.

Die Küchenwaage neben mir platziert, stehe ich inmitten von unzähligen Reiseutensilien und sinniere: *Wenn mein Brillenetui so entsetzlich viel wiegt, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als die*

Sonnenbrille in die Haare zu stecken und die Hülle zu Hause zu lassen ...

»Oder darauf zu vertrauen, dass es in London während der gesamten Zeit eures Aufenthaltes regnet und die Sonnenbrille samt Etui einfach nicht mitzunehmen«, kommt die zwar berechtigte, aber natürlich nicht frauen-kompatible Erwiderung meines Mannes Paul, als ich ihm das Ergebnis meiner tiefschürfenden Überlegungen mitteile.

Er betrachtet das Wiege-Szenario mit skeptischem Blick und murmelt irgendwas wie: »Na ja, wenigstens lernt Annika dabei das Rechnen.«

Ich wiege eine Drei-Tages-Ration Shampoo ab und fluche dabei leise vor mich hin, als die schmierige Flüssigkeit nicht in die dafür vorgesehene Babylotion-Flasche hinein, sondern auf den Wohnzimmerboden hinab läuft.

»Blöde Idee von Muriel, lediglich mit Handgepäck zu reisen. Und weitaus blödere Idee von O'Neill-Air, dass sie fürs Gepäck ein Schweinegeld verlangt. Vermutlich werden wir auf dem Rückflug sowieso Über-Handgepäck haben und bezahlen dann nochmals sechzig Kröten«, brummele ich.

»Oma Locke, ich habe alle Zahlen zusammengerechnet und auf dem Taschenrechner immer die Plustaste gedrückt. Schau mal, was ich jetzt für eine tolle lange Zahl herausbekommen habe«, strahlt mich Annika freudig an.

Bei mir setzt Schnappatmung ein.

»Dreizehntausendsiebenhundertvierundachtzig« steht in krakeliger Kinderschrift auf dem Blatt Papier.

Annika strahlt mich an: »Das habe ich doch prima zusammengetippt, Oma Locke – warum freust du dich nicht?«

»Äh, doch, ganz toll Annika, Oma muss jetzt nur schnell improvisieren, sonst geht der Koffer auf dem Hinflug nicht mal zu. Ganz zu schweigen vom nicht vorhandenen Platz beim Rückflug für all die Neueinkäufe«

Ich verfalle in hektische Betriebsamkeit. Alle Gepäckstücke werden auf den Prüfstand gestellt. Fön? – überflüssig, ganz London ist voller Toaster, da kann ich die Haare zum Trocknen reihängen.

Weg damit.

Zum schnelleren Abreagieren zähle ich zweimal bis unendlich.

Vier Unterhosen für ebenso viele Reisetage – too much, Innen- und Außenseite können abwechselnd benutzt werden.

Zwei Unterhosen aussortiert.

Parfüm – die Engländer können froh sein, wenn wir uns morgens waschen.

Parfümflasche zurück ins Regal.

Ich sortiere, fluche leise und ignoriere Annikas traurige Blicke, als ihr dämmert, dass ihre erneute Addition deutlich kürzer ausfallen wird.

Schweißgebadet stelle ich die übrig gebliebenen Reiseutensilien in eine Reihe und weise meinen kleinen Rechenschieber an, nochmals alle Zahlen, die sich auf den an den Gepäckstücken klebenden Post-Its befinden, zusammenzählen.

8563 Gramm – yeah!

Die Handgepäck-Erfolgsstory hat ein Happy End.

»Aber Oma, Mama sagt immer, dass ich jeden Tag eine frische Unterhose anziehen soll. Warum nimmst du nicht genügend davon mit?«

»Annika, das erkläre ich dir ein anderes Mal, aber deine Mama hat mit ihren Erziehungsgrundsätzen absolut recht, die Oma Locke bringt dir auch was Schönes aus London mit«, versuche ich mit biligen Tricks, meine Enkelin von diesem heiklen Thema abzulenken.

Ich presse sämtliche Kleidungsstücke und Reisenotwendigkeiten in einen kleinen Koffer und betrachte zufrieden den darin entstandenen Leerraum.

Anschließend atme ich dreimal tief in den Boden und sehe bereits überdurchschnittlich geniale Einkaufsbeute bezeugende Flop-Shop- und Tremark-Kassenbons vor meinem geistigen Auge aufblitzen. Ein Gefühl tiefer Befriedigung macht sich in meinem Magen breit.

Magen?

Magen – oh Mist, ich benötige ja noch ein Vesper, sonst überlebe ich den Anreisetag nicht, meldet sich mein verfressenes inneres Ich. Okay, so ein Brot mit Rührei kann ich ohne Weiteres auch am Körper tragen, zur Not klemm ich's unter die Achseln.

Mit überlebenswichtigem Reiseproviant ausgestattet, geht es am nächsten Tag Richtung Shoppingparadies London.

ZWISCHENSPIEL

Upps, denke ich, ist es möglich, dass in der Kabine nebenan gerade ein Biber seine letzten Röchler tut?

Krampfhaft versuche ich, mich zu konzentrieren, um den nicht eben appetitlichen Ort schnell wieder zu verlassen. Die gurgelnd-krächzenden Geräusche nebenan schwelen aufs Unerträgliche an. Mit der geballten Gelassenheit meiner partyerfahrenen Persönlichkeit versuche ich, meine ultraheißen, aber ziemlich unpraktischen Lederleggins langsam hochzuziehen, ohne größere Mengen Toilettenpapier hineinzuverwickeln – auf der Peinlichkeitsskala von Null bis Zehn gibt es nämlich leider eine klare Elf für das Verlassen von Toiletten mit gleichzeitigem Nachschleppen einer halben Papierrolle.

»Scheiß Rosé-Schorle«, gurgelt der Biber links.

»Ich hätte definitiv heute Abend auf mein Sofa hören und mich zu Hause aufzuhalten sollen«, grunzt es aus der Damentoilette neben mir.

»Carlotta, reiß dich zusammen«, erwidere ich, »Rosé-Schorle gehört doch normalerweise zu deinen einfachsten Getränken.«

»Ja, aber nicht, wenn sie abwechselnd mit Prosecco Aperol und Ramazzotti in unbeschreiblichen Mengen und mit hoher Geschwindigkeit in mich hineingeschüttet wird.«

Carlotta hat Recht, kein normaler Frauenkörper kann diese Dosis Alkohol unbeschadet und ohne sofortiges Einsetzen von menstruationsähnlichen Bauchkrämpfen überstehen.

»Egal«, sage ich, »komm jetzt bitte wieder aus diesem ätzenden Mädchenklo raus, wir sind schließlich nicht zum Vergnügen hier.«

Carlotta kriecht neben mir in den Vorraum, der gefühlt lediglich ein auf zwei Meter großen Toilettenräumlichkeit, immer noch würgend und zerknautscht wie eine ausgedrückte Tube Zahnpasta.

»Ich trag dir noch einen Hauch roséfarbiges Rouge auf, dann gehen wir wieder an den Start«, versuche ich die Situation mit einem kleinen, gut gemeinten Scherz aufzurüschten, aber als ich in das blutleere Gesicht meiner besten Freundin blicke, ist mir klar, dass uns nur noch ein Wunder eine unbeschwerte Restnacht bescheren kann.

»Entschuldigen Sie bitte, dürfte ich mir ihren Labello kurz ausleihen?« Irritiert blicke ich mich um.

Nicht die Tatsache, dass ich gesiezt werde, bringt mich extrem aus der Fassung, sondern konkret der verbal geäußerte Wunsch, meinen Labello secondhand zu benutzen, wo ich mir doch eben nicht nur ausgiebig die Lippen, sondern auch das Innere meiner

Nasenlöcher damit benetzt habe. Aber Frauen müssen solidarisch sein ... koste es, was es wolle!

»Ääähh, klaro – hier hast du!«, sage ich wesentlich freundlicher, als ich es fühlle und reiche das Objekt der Begierde meiner Waschbecken-Nachbarin weiter, die ich just in diesem Moment als Auszubildende meiner Firma identifizierte.

»Cool, dass Sie selbst in ihrem Alter noch hier ins Glam kommen, übel gute Stimmung heute und echt geile Musik«, textet mich das junge Huhn zu.

Sie textet mich zu und führt parallel – kreisch! – meinen kostbaren Labello ausgiebig über ihren bereits mit Lippenstift plus Lipgloss bemalten Mund.

»Hoffentlich bin ich mit Fünfzig auch noch so aktiv im Nachtleben unterwegs«, zwitschert das blöde Ding, drückt mir den Pflegestift wieder zurück in meine vor Entsetzen schlaff am Körper herabhängenden Hände, und verschwindet in die Klub-Area.

»Mit Fünfzig«, quietscht Carlotta begeistert, »wie Hammer ist das denn, das muss ich gleich den anderen Mädels erzählen.«

Ich schwöre mir jetzt sofort und unwiderruflich, der vorlauten Azubine bei nächstbester Gelegenheit eine desaströse Beurteilung

zu verpassen, mit der sie bestenfalls noch in die Poststelle befördert wird.

»Mit Fünfzig«, äffe ich Richtung Carlotta, »bin ich immer noch fitter als du betrunkenes Nagetier! Jetzt aber erst recht zurück in die Location und nochmals richtig Gas geben!«

Mehrere mörderhafte Mixgetränke später, jeweils unterbrochen von ekstatischen Tanzrunden zu furchtbaren Klassikern wie *Born to be alive* und ähnlichen von Männern extrem gehassten Musiktiteln, ergibt eine kurze demoskopische Erhebung unter den Anwesenden, dass 3:27 Uhr grundsätzlich eine ganz gute Zeit zum Aufbruch sei.

»Wo ist Emilia?«, fragt Carlotta in die Runde.

»Vermutlich lässt sie sich in irgendeiner Ecke von dem Autohändler zuschwallen, der ihr vorher einen Drink nach dem anderen ausgegeben hat«, erwidert Muriel, schon ein bisschen schlaftrig.

»Geh sie mal bitte suchen und check gleich, ob sie Handtasche und Hausschlüssel noch bei sich hat«, erwidere ich leicht angepisst.

»Oh je«, gähnt Muriel in ihr halb volles Glas, »das kann ja wieder dauern! Und ausgerechnet morgen, oh Gott, nein – natürlich bereits nachher gebe ich um elf Uhr einen neuen Schulter-Bauch-Fußzehen-Po-Kurs im Studio.«

»Gib doch mal einen Busen-Kurs im Fitnessstudio, von allem anderen haben deine Kursteilnehmerinnen eh genug«, zitiert Carlotta auf dem Witzniveau deutscher Comedians, »oder biete ihnen von unseren Bauchspeckimplantaten an, die gibt es aktuell noch zum Sonderpreis, bevor unsere Firma Bauchspeckmachtsexy-dotcom an die Börse geht«, kichert sie aus den Tiefen ihres Cock-tailglases hervor.

»Carlotta und ich planen eine ständige Musterausstellung für Bauch-Prothesen, damit sich jede interessierte Kundin individuell ihren neuen, gut gepolsterten Bauchbereich zusammenstellen kann«, erkläre ich Muriel, die mich mit schreckensweit aufgerissenen Augen ansieht.

Ich komme so richtig in Fahrt und beginne unsere Geschäftsidee in glühenden Farben zu schildern: »Keine Chance mehr für diese flachbüchigen Hungerhaken, sondern volle Lotte Weg frei für in der Körpermitte gut bebauchte Mädels!« Ich gerate geradezu ins Schwärmen: »Den notwendigen Businessplan haben wir bereits ausgearbeitet und die Homepage ›Der Bauchladen‹ ist auch fertig. Unserem überragenden Geschäftserfolg steht also nichts mehr im Wege.«

»Carlotta und ich sind natürlich die Werbeträger Nummer eins. Ihr werdet es ja sehen, an unseren beiden Haustüren hängt demnächst ein Schild ›Wegen Reichtums geschlossen‹.«

Ich steigere mich sehr in meine Begeisterung hinein, ignoriere dabei allerdings völlig, dass Muriel als bestens körperoptimierte Fitnessstrainerin die komplett falsche Ansprechpartnerin für unser überragendes Geschäftsmodell ist.

Meine Businesspartnerin Carlotta ist zwischenzeitlich maximal noch in der Lage, glücklich lächelnd die schwankenden Bewegungen ihres Barhockers auszubalancieren, während sie zu meinen Ausführungen eifrig nickt.

Bevor ich zu weiteren Details unserer künftigen Erfolgsstory ausschweifen kann, taucht aus dem hinteren Klubbereich eine zufrieden grinsende Emilia auf, im Schlepptau den ausreichend angetrunkenen Autodealer.

»He, Mädels – Harry hat die großartige Idee, dass wir noch irgendwo einen Fettschlach mit Currysauce essen gehen, bevor wir uns auf den Heimweg machen«, giggelt Emilia.

FREUNDSCHAFTSSPIEL

16.02.16
LUVAC
B
VUERD
VEMIO

Es kribbelt wieder.

Kein Kribbeln wie beim Verliebtsein oder bei eingeschlafenen Beinen, sondern dieses Kribbeln, wie vor der mündlichen Abiturprüfung.

Könnte zu schaffen sein, könnte aber auch tüchtig in die Hose gehen.

Wir sind auf dem Weg zum Heimspiel des VfB Stuttgart gegen Werder Bremen.

Eigentlich dürfte sich daraus wieder ein klarer Sieg gegen die grün-weißen Heringe entwickeln, aber die Schwaben spielen in dieser Saison so wenig konstant, dass ich mir demnächst neue Fingernägel auftackern lassen muss, so aufgeregt bin ich jeden zweiten Samstag.

Fan-Schal um den Hals, mein Mann Paul mit dem Heimtrikot überm Anorak, VfB-Strickmütze auf dem Kopf.

Eigentlich sieht's schlicht scheiße aus, aber ohne diese Devotionalien geht's gar nicht, wenn man im Stadion sofort als »*Dunkelroter*«, als eingefleischter Fan erkannt werden will.

Schnell lasse ich noch mein Großhirn im häuslichen Kleiderschrank zurück, denn dieses dürfte mir beim heutigen Event eher im Weg stehen als nützlich sein.

Aktuelle und von mir während des Anziehvorgangs erneut ange-strengte Überlegungen, die Vereinsfarben der Stuttgarter endlich durch Taupe oder Grau, vulgo das neue Schwarz, zu ersetzen, zer-streut Paul mit bereits intensiveren Anzeichen von Ungeduld. Wie immer sind wir etwas zu spät dran – oder wie wir häufig zu sagen pflegen: *Wir benötigen die Nähe zum Ereignis.*

Aber Rot-Weiß steht mir einfach nicht. Werde demnächst den Ver-einsvorstand anschreiben, um das gravierende Problem zu erörtern.

»Ja, mein Gott, Paul, ich bin ja sofort startklar!«

Zumal ich auch noch Mitglied einer Partei bin, deren Vereinsfar-ben ebenfalls aus Rot in sämtlichen Farbschattierungen besteht. Na ja, mit dieser Doppelmitgliedschaft bin ich ja Kummer gewöhnt.

Auf der Autofahrt zur Landeshauptstadt grölten wir uns schon mal ein wenig ein: »*1893 hei, hei!*« und »*Auf geht's Jungs, aus Cannstatt*«, um später sämtliche Gesänge fehlerfrei mitsingen zu können.

Vor uns auf der Autobahn fährt ein Riesenkombi mit der Auf-schrift auf seiner Heckklappe: Vorsicht, Schlittenhunde an Bord.

Nein, nicht *Matteo und Julika an Bord*, sondern einfach *Schlit-tenhunde*.

Paul und ich grübeln, was dies für den nachfolgenden PKW bedeuten soll?

Auf gar keinen Fall eine Schinkenwurst an die Stoßstange hängen?

Oder – keine toten Katzen auf der Motorhaube platzieren?

»Paul«, rufe ich panisch, »bitte fahre nicht zu dicht auf den Schlittenhund-Transporter auf.«

»Ich habe Angst, dass wir die kostbare Fracht verängstigen oder noch schlimmer, beim Bremsen unter die Stoßstange des Kombis geraten könnten!«

Kürzlich erst ist nämlich Kollegin Dorothea wegen Unaufmerksamkeit unterm Müllauto gelandet, ein Trauma, das wirklich nicht so lässig zu verarbeiten erscheint und mir permanent in vergleichbaren Situationen im Kopf herumspukt.

Na gut, Doro ging im Vergleich zu uns zu Fuß und saß nicht im Auto, aber man weiß ja nie.

Die restliche Fahrt zur S-Bahn-Haltestelle diskutieren Paul und ich über das mögliche Ergebnis des heutigen Spiels und stellen erneut fest, dass der VfB-Fan als solcher eigentlich vergleichbar mit einem Esel ist.

Denn der Esel ist praktisch der Quittenbaum der Tierwelt – gesellschaftlich leider deutlich verkannt.

Wir fühlen uns etwas wie die Minderheit unter den Sportbegeisterten. Umringt von erfolgsverwöhnten Bayern-Fans, Triple-Siegern und Champions-League-Teilnehmern, aber – innerlicher Seufzer – es gilt: *Einmal Fan, immer Fan! VfB – ein Leben lang!*

In der S-Bahn sitzen selbstverständlich überwiegend verkappte Bundestrainer. Jeder kennt ein besseres Rezept, um den heutigen Spieltag erfolgreich zu absolvieren.

Da ich mehrere Semester Besserwisserei studiert habe und eigentlich eine glänzende Karriere als Moderatorin des kontemporenen Sportstudios erleben hätte können, mische ich tüchtig in der Diskussion mit.

Die Mannschaftsaufstellung wird zwischen Haltestelle Schwabstraße und Bad Cannstatt ungefähr fünfmal neu aufgesetzt, bis alle im Abteil einigermaßen damit einverstanden sind.

Die wahren Fans steigen in Cannstatt aus, sofort gut zu erkennen an den furchtbar hässlich gestalteten Kutten aus Jeans mit unzähligen Abnähern darauf. Dass da aber zu Hause auch niemand Veto einlegt und eine Kleiderordnung ausgibt, bevor die Jungs sich auf

den Weg ins Stadion machen ... ts, ts. Kopfschütteln von der Geschmacksbeauftragten!

Das *Commando Cannstatt* ist bereits stark vertreten; eine Gruppierung, die nicht mit *Pegida* oder sonstigen geistigen Verwirrungen in Zusammenhang steht, sondern die traditionellen Fans aus dem Schwabenländle zusammenführt. Das Getränk des Tages ist *Stuttgarter Hausbräu*. Eigentlich hält nahezu jeder Stadionbesucher auf dem Weg zur Arena eine Flasche to go in der Hand.

Natürlich ist Alkohol auch in solchen Momenten keine Lösung, aber klar ein Zugewinn.

Diejenigen unter den Zuschauern, die die S-Bahn erst an der Haltestelle Neckarpark verlassen, outen sich als Teilzeit-Fans und nehmen später ihre Plätze auf der langweiligen Haupttribüne ein. Das ist ähnlich wie alkoholfreies Bier zu trinken – theoretisch möglich, schmeckt aber nicht.

Auf dem Weg zum Stadion betrachte ich mir die Gebäude in Bad Cannstatt genauer und muss feststellen, dass eine Karriere als Kassiererin im *Brutto-Supermarkt* oder Dönerfachverkäuferin auch keine verlockende Alternative darstellt. Da halte ich den Job der Flaschensammlerin vor dem Stadion für wirtschaftlich lohnender.

Flink mal den Pfanderlös der bereits in überdimensionierten Einkaufswagen sauber aufgestapelten leeren Flaschen hochgerechnet, komme ich auf mindestens eine halbe Handtasche als Gegenwert. Frau muss schauen, wo sie bleibt, oder?

Ehegatte Paul registriert leider sofort meine Überlegungen zu neuen geschäftlichen Vorhaben und schreitet unverzüglich ein.

»Nein – nicht daran denken, Peri, du stellst dich beim nächsten Heimspiel *nicht* hier auf und machst den großen Reibach, es genügt, wenn du an den spielfreien Tagen dein Unwesen auf dem Flohmarkt treibst.«

»*He knows me so well*«, seufze ich wie in dem Musical-Hit aus *Chess*.

Paul ist eh der Meinung, dass er mit mir das kleinste aller Übel geheiratet hat, was bei einer Körpergröße knapp über Pygmäen-Standard auch tatsächlich korrekt ist. Es hätte schlimmer kommen können für ihn – aber besser für meinen BMI!

Beim Betreten des Stadions verstärkt sich bei mir das schon eingangs erwähnte Kribbeln – allerdings jenes, das mich veranlasst, die Frauentoilette aufzusuchen, während Paul bereits den direkten Weg zu unseren Sitzplätzen einschlägt.

Bei der Präsentation der heutigen Mannschaftsaufstellung durch den Stadionsprecher anwesend zu sein, ist Pflicht für ihn. Ich allerdings muss jetzt einfach mal für kleine Liberas.

Was ein Skandal, selbst im Fußballstadion bildet sich inzwischen eine Warteschlange vor dem Mädchenklo! Das waren Zeiten, als das hier noch ein Alleinstellungsmerkmal für versprengte weibliche Fans war. Interessiert betrachte ich während meiner unfreiwilligen Überbrückungszeit die hereinströmenden Massen. Ja, die coolen, die richtigen, die tollen Typen, die ihren Stehplatz seit Dutzenden von Jahren im A-Block innehaben, kommen soeben durch die Tore des Stadions, bewaffnet mit allerhand Musikinstrumenten wie Trommeln und Trompeten.

Der Obertrommler unter ihnen wie immer im – *brrrr!* – Kurzarmshirt, das trotz vorwinterlicher Temperaturen bereits jetzt schon so verschwitzt ist, dass sich bei ihm eine Micky-Maus-ähnliche Figur auf der Vorderseite abzeichnet.

SILKE BOGER
Mädchenklo

MEHR
DAVON



Das gaanz normale Leben.
Komödie in sieben Episoden.

Was passiert hinter den Türen mit dem großen **D**, fragt sich der männliche Teil der Menschheit. Was erleben andere Frauen hinter den ›Ladies-Türen rund um den Globus, fragt sich die weibliche Hälfte.

Das Buch **Mädchenklo** mit dem klangvollen Untertitel ›Das gaanz normale Leben!‹ gibt in sieben vergnüglichen Episoden die höchst amüsante Antwort.

Vom Bücherportal Leserkanone.de zur »Indie-Perle des Monats« gekürt.



Silke Boger. Komödie



Taschenbuch
314 Seiten



E-Book



pinguletta.de



HALLO.
Wir sind pinguletta.

**Mehr
Lesestoff
von
pinguletta.**



ROCK 'N' ROLL.

Humor trifft Musik.

Bundle aus
Buch & Audio CD
»Drahtseiltakt« & »Black Bird«

ISBN: 978-3-948063-37-5



DrahtseilTakt & BLACK BIRD

Eine bayerische Komödie über exzentrische Rockstars, eigenwillige Rentner und die wirklich wichtigen Entscheidungen im Leben. Gitarrist Jack Blackbird wird bei seiner Rückkehr in sein Heimatdorf Katzbrück gehörig aus der Bahn geworfen. In Ruhe das neue Album produzieren? Keine Chance, wenn Nachbar Sepp ständig ungefragt Ratschläge gibt und Sänger Mike nach einem Zechgelage mit dem Burschenverein Jacks Elternhaus in Brand setzt. Ein Drahtseilakt zwischen Hühnerstall, knallhartem Boss und dem Wiedersehen mit der ersten großen Liebe.

DIESES BUCH IST ROCK 'N' ROLL! Das Musikalbum BLACK BIRD von Daniel Gumo Reiss wurde eigens für DrahtseilTakt komponiert und begleitet durch das Buch.

Antonia Vitz. Bayerische Komödie & Musik-CD



Taschenbuch
344 Seiten



E-Book



BLACK BIRD
Daniel Gumo Reiss
Musik-CD



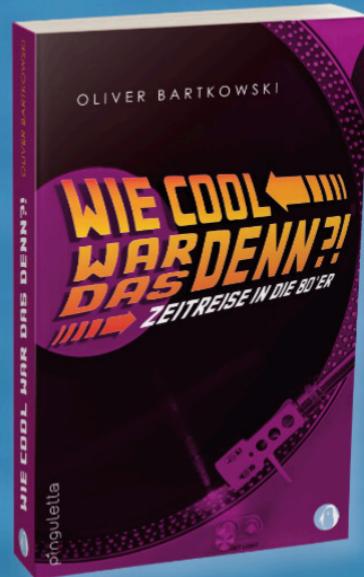
ASTSCHOCKE*

Die Achtziger (er)leben!

*Spitzenklasse (Ruhrgebiet-Dialekt)

Wie cool war das denn?!

ISBN: 978-3-948063-25-2



Wie cool war das denn?!

Stell dir vor: Das vorige Jahrtausend, eine Jugend im Herzen des Ruhrgebiets. Zwischen Ruhrstadion und Cranger Kirmes, zwischen Fußball, Kino und Heavy Metal, in der Gruga- und der Westfalenhalle. Eine Zeit, in der du die Zeche Bochum rockst, Schauspiel-Ikone Tana Schanzara den auftritt-rettenden Parkplatz besorgst, Backstage mit KISS und Whitesnake abhängst, Chris Rea vor einem Auftritt auf dem Westfalenturm triffst, beinahe Fußballprofi wirst und in der Boxbude überraschend nicht aufs Maul kriegst. Geht nicht? Geht! Im Pott geht alles!

Dieser höchst amüsante autobiographische Roman aus den Achtzigern erzählt von einer Gruppe Jungs, deren Erlebnisse ihre Herzen für immer ans Revier ketteten.

Oliver Bartkowski. Autobiografischer Roman



Taschenbuch
205 Seiten



E-Book



Hörbuch
322 Minuten

**BUCHstaben zum Anhören.
Der pinguletta Podcast.**

QR-Code einscannen - und
ab geht's zum pingu-Podcast.



pinguletta

pinguletta Verlag

Durlacher Str. 32

75210 Keltern

Deutschland

Tel. 07231 932471

verlag@pinguletta.de

www.pinguletta.de